Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 4. — den 23. Januar 1830.

Gemälde von Australien.

Wir theilen hier zur bessern Kenntniß jenes Welttheiles einige Auszüge aus einem neuen Werke: „Picture of Australia“ (Gemälde von Australien) mit, welches vieles Belehrende und Interessante über die englischen Kolonien enthält. „Ich darf“ — bemerkt der Verfasser — „einen Fall der Art, wie die Eingebornen Ehrensachen beilegen, nicht mit Stillschweigen übergehen. Pamphlet war Augenzeuge, wie Einer von der Moreton Bai — der der Doktor hieß, weil er die Nasen durchbohrte und dergleichen mehr that — die Beleidigung verwischte, welche er von Einem aus einem andern Stamme erhalten, der ihn auf einer Jagdpartie mit der Lanze verwundet hatte: —

„Der zum Kampfplatze ausersehene Ort war ein enger Kreis, ohngefähr vier und zwanzig Fuß im Durchmesser, drei Fuß tief, und mit einer Pallisade von Stäben eingeschlossen. Die anwesenden Zuschauer beliefen sich wol auf fünfhundert, Männer, Weiber und Kinder. Die Kämpfer nahten sich mit den beiderseitigen Freunden dem Kreise. Alle waren wol bewaffnet; mancher hatte sogar fünf bis sechs Spieße. Die Kämpfer begaben sich hierauf in den Kreis hinein und begannen, nachdem sie ihre Speere niedergelegt hatten, vor- und rückwärts zu gehen, und unter heftigen Gesten laut gegen einander zu sprechen, als ob sie dadurch ihre Leidenschaften zur gehörigen Höhe hinaufschrauben wollten. Die Weiber waren vorher hinweggetrieben worden; in der ganzen Menge herrschte das tiefste Schweigen. Nach ohngefähr zehn Minuten nahmen sie ihre Speere mit den Füßen auf und faßten unterdessen sich einander scharf ins Auge. Dies währte so lange, bis sie drei Lanzen aufgehoben hatten, welche sie in die Erde stießen, um sie bei Gelegenheit sogleich bei der Hand zu haben. Als sie die Speere aufzunehmen anfingen, erhoben die versammelten Zuschauer ein fürchterliches Geschrei, das sich nach und nach verminderte, bis alles wieder todtenstill war wie vorher. Jetzt war alles bereit, und einige Freunde sprachen etliche Minuten über den eingeschlossenen Kreis hin; sobald sie geendet hatten, warf der Doktor seinen Speer mit aller Kraft auf seinen Gegner, der ihn jedoch mit einem dicken hölzernen Schilde, elemong genannt, auffing, in welchen er drei bis vier Zoll eindrang. Hierauf warf der Andere, aber der Spieß ward von dem Doktor ebenfalls mit dem Schilde parirt. Der dritte Spieß, den der Letztere warf, durchbohrte des Gegners Schulter. Kaum war dieser gestürzt, als zwei seiner Freunde in den Kreis sprangen, den Spieß herausgezogen und ihn seinem Eigenthümer wieder zurückgaben. Das Turnier endete mit lautem Beifallsgeschrei aller Anwesenden, die insgesammt sich in die zu diesem Zwecke eigends erbauten Hütten begaben, und am folgenden Tage zu dem Kreise zurückkehrten, um den Freunden des Verwundeten Gelegenheit zu geben, für die Niederlage Rache zu nehmen. Da keiner Lust dazu zu haben schien, so söhnten sich die beiden Stämme wieder aus, feierten das Friedensfest durch Schreien, Tanzen u. s. w., wählten einige Knaben aus jedem Stamme, die zum Faustkampfe in den Kreis geschickt wurden, und vereinigten sich zu einer Jagdpartie, welche eine Woche dauerte.“

Will man den Grad der Civilisation eines neuentdeckten Volkes kennen lernen, so darf man nur untersuchen, in welchem Zustande sich das schwächere

Geschlecht befindet. Wo die Frauen sanft und liebevoll behandelt werden, wird Geselligkeit und Anschließen an einander bald Wurzel fassen, und die Gewaltthätigkeit und Rohheit den sanftern Freuden des Lebens weichen. Die Geschichte kennt nicht ein einziges Land, wo die Weiber Sclavinnen der Männer waren, und doch zugleich milde Sitten blühten. Uneigennützige, wahre Liebe erhebt den Geist und veredelt das Herz mehr als irgend ein Gefühl der menschlichen Brust. Familienliebe, das Glück des reifern Alters und der Trost der späten Jahre, verstärkt sich durch die Ehe, und deshalb ist sie bei allen civilisirten Völkern eine Quelle von Freuden, und der sicherste Beweis für gänzliche Entartung und Rohheit jener, sie durch Gewaltthätigkeit und Grausamkeit zu feiern.

(Der Beschluß folgt.)

Eine Mutter und ihre Kinder in der Pest.

In dem Dorfe Coreppi starb eine Familie aus, entweder weil die gehörigen Maßregeln versäumt worden waren, oder weil die Krankheit eine sehr bösartige war. Eine Frau, die dem Hause derselben gegenüber wohnte, die Gattin eines Ackerbauers, und Mutter von zwei kleinen Knaben, bekam während der Nacht das Fieber; am Morgen verschlimmerte es sich immer mehr und am folgenden Abend bemerkte man Blasen, die gewöhnlichen Boten des Todes bei dieser Krankheit; der Mann, der außer dem Dorfe arbeitete und nur des Sonntags zu Hause kam, war abwesend. Aus Liebe zu ihren Kindern, und weil sie ein ähnliches Schicksal wie das der Nachbarn fürchtete, entschloß sich die Frau das Haus zu verlassen und an einem andern Ort zu sterben. Sie schloß also die Kinder ein, versagte sich selbst den letzten und einzigen Trost, den Abschiedskuß von ihren Lieben, nahm das Betttuch und alle ihre Kleidungsstücke, welche sie während der Krankheit getragen hatte, mit sich, um keinen Ansteckungsstoff zurück zu lassen und lief dann die Treppe hinab. Seufzend verschloß sie auch die Hausthüre und schritt weiter. Der älteste Knabe aber, der die Thür zuschließen hörte, sprang ans Fenster und rief, als er die Mutter fortgehen sah, ihr so bittend und zärtlich: „gute Mutter!" nach, daß sie stehen bleiben mußte. „Gute Mutter!" wiederholte der kleinste und steckte das Köpfchen zum Fenster hinaus. Die Arme kämpfte einen schweren Kampf; das Bitten der Kleinen zog sie zurück, der Wunsch sie zu retten, trieb sie weiter; endlich siegte der Letztere. Unter einem Strome von Thränen schritt sie schnell dem Hause derer zu, die sie begraben sollten, empfahl ihnen ihren Gatten und ihre Kinder und nach zwei Tagen war sie nicht mehr. — Nichts ist größer als Mutterliebe! Und die Leser wissen vielleicht, daß einst eine arme Frau in der Kirche, als der Prediger die Geschichte Abrahams und Isaaks Opferung erzählte, ausrief: „von einer Mutter hätte der liebe Gott das gewiß nicht gefordert."

Bestrafte Unverschämtheit.

Der jetzige König von England Georg IV. weiß die äußerste Urbanität mit seiner Empfänglichkeit für den Genuß geselliger Freuden sehr glücklich zu verbinden und man sagt, er habe in den frohesten Augenblicken des gesellschaftlichen Umganges weder die Hoheit seines Ranges je verkannt, noch auf die Achtung verzichtet, die dieser Würde zukommt.

Unter den Personen, die vor der Thronbesteigung Sr. Maj. den gesellschaftlichen Kreis in Carlton Hause bildeten, stand der Zutritt zu den Partieen, die in diesem Palaste gefeiert wurden, auch häufig einem Manne offen, einem Gentlemann, der, ohne gerade in Rang oder Vermögen hoch zu stehen, die Gunst seines Fürsten auf ausgezeichnete Weise theilte.

Dieser, die Artigkeit des Wirthes für die Vertraulichkeit eines Cameraden verkennend, beging die Unvorsichtigkeit, mit einem von Adel zu wetten, daß er sich größere Freiheit gegen den Prinzen erlauben könne als irgend jemand, er wolle nämlich beim nächsten Zusammentreffen in Carlton Hause den Prinzen heißen die Klingel ziehn.

Nicht lange darauf erhielt der Gentlemann eine Einladung und nachdem man dem Gotte des Weines ziemlich gehuldigt hatte, wagte er die Entscheidung seiner Wette, indem er vertraulich sagte: Georg! klingeln Sie! Se. K. Hoheit, ohne im mindesten den Takt zu verlieren über eine Freiheit, die jeden Anwesenden in Erstaunen setzte, zog die Klingel und als der Bediente kam, rufte er ihm zu: Herr*** verlangt nach seinem Wagen. Der Gentlemann fühlte das Harte der königlichen Zurechtweisung, gewann seine Wette, mußte aber Carlton Hause sogleich verlassen und die Gegenwart des Fürsten für immer meiden.

Die Reliquien der Türken.

Die Türken haben ebenfalls viele Reliquien. Freilich scheinen sie auch jetzt nicht sehr darauf zu halten, denn die Freigeisterei schleicht sich dort immer ein. Man hat gesehen, wie ihre kostbarste Reliquie, die heilige Fahne Mahumed's, verspottet und für gar nichts gehalten worden ist. Indessen sie haben doch dergleichen. Namentlich in Konstantinopel im Serail giebt es einen großen Schatz derselben, den vornehmlich Hassan Pascha 1613

aus Mekka mitgebracht hat. Man sieht darunter Kebeck=Dürrer, oder den Perlenstern, eine alte Decke aus der Kaaba, und einen Stab aus dem Holze geschnitten, das die Decke der Kaaba trägt. Den letztern legte Hassan zu des Sultans Füßen, mit dem Wunsche, daß er sich ihm einmal als Stütze im hohen Alter erproben möchte. Beide wurden in der „Halle des heiligen Geräths" aufbewahrt, wo man noch den Bogen des Propheten in silbernem Gehäuse, Abubekr's Säbel und Teppich, die Schlachtschwerter von Omar, Othman und anderen Gefährten Muhamed's findet. Die Hauptreliquie bleibt jedoch die heilige Fahne Muhamed's, die in vierzig Ueberzügen, jeder aus reichem Stoffe steckt. Alle Jahr wird sie am 15. des Ramadan, d. h. in der Mitte dieses großen Fastenmondes, nach ihrer Enthüllung ausgestellt und Allen zum Küssen gereicht. Der Großzeughausvorsteher trägt sie zu dem Zwecke herum, und nach jedem Kusse wischt er sie sauber mit einem Musselintuche ab, das wegen der durch die Berührung empfangenen Kraft dem Küssenden als ein Zeichen seiner Frömmigkeit verehrt wird. Ist die ganze Kußceremonie vorbei, so wird der Theil der Fahne, welchen die sündlichen Lippen entweihten, in einem großen silbernen Becken gewaschen, und der Kislaragahi füllt das Wasser auf kleine Flaschen, die er versiegelt, denn sie werden theils den Dagewesenen, theils den Prinzessinnen, Sultaninnen und Reichsbeamten als stattliche Geschenke gesendet, welche man den Ueberbringern mit Gelde aufwiegt. Einige Tropfen des Wassers kommen in das erste Glas, das man am Ende des Ramadan trinkt, und sind das sicherste Mittel gegen alle Krankheiten. — Bekanntlich kam die Fahne Muhameds durch die Eroberung Aegyptens 1524 nach Konstantinopel.

Frischblühende Blumen im Winter zu erhalten.

Man wähle die schönsten Knospen und zwar zu der Zeit, wann sie eben aufbrechen wollen, schneide sie mit einer Scheere ab, lasse aber wo möglich ungefähr einen drei Zoll langen Stiel daran, klebe die Schnittfläche mit Siegellak zu, schlage die Knospe in ein reines trockenes Papier ein und verschließe sie in einem Schranken, einer Kommode ꝛc. und sie wird nicht verderben. Im Winter nur oder zu jeder andern Zeit, wenn man will, daß diese Knospen blühen sollen, schneide man Abends das versiegelte Stengelende ab, stecke die Knospe in Wasser, worin man etwas Salpeter oder Salz aufgelößt hat, und am nächsten Morgen wird man das Vergnügen haben, die Knospe geöffnet zu sehen, die ihre schönsten Farben entfaltet und den herrlichsten Geruch ausströmt.

Die alten Thiere.

Rob. Lill zu Tattershall besitzt eine große Seltenheit, nämlich einen wirklichen (kleinen Titular=) Esel, der 48 Jahr alt ist, und noch täglich seine Dienste treu und pflichtschuldig leistet. Dagegen behandelt man ihn aber auch wie einen Freund des Hauses, und lebt er noch zwei Jahre, dann werden die Zeitungen Englands von dem Jubilar biographische Notizen mittheilen und sein lithographirtes Bildniß, (das er nicht selbst zu besorgen braucht, wie mancher Zweibeinige) muß allen edlen Viehzüchtlern als eine ehrenwerthe Zierde des Familienzimmers willkommen seyn. — Besagten Esel übertrifft aber weit eine Gans zu Glentham, in Lincolnshire, die über hundert Jahr alt ist, und neben sich schon hundert Geschlechter mußte braten sehen, welches sie mit großem Stoicismus ertrug, und ruhig ihr Säkulum dahin watschelte, konsequent in ihren Ansprüchen.

Heilkunde.

Vor Kurzem wurde in London ein Arbeiter in das St. Thomas=Spital aufgenommen, der das Bein gebrochen hatte. Als ihm dasselbe abgenommen werden mußte, fand dabei eine so starke Blutung Statt, daß sein Leben in großer Gefahr war, und man einen schnellen Tod befürchten mußte. In diesem kritischen Augenblicke ließ der Wundarzt von zwei Studenten 8 Unzen Blut abzapfen und brachte es durch Transfusion in die Venen des halbtodten Mannes. Dieser erholte sich bald nach dieser Operation wieder und befand sich in der darauf folgenden Nacht ziemlich erträglich. Den folgenden Tag wurden ihm aufs Neue acht Unzen Blut transfundirt: seitdem befindet er sich viel besser, und man zweifelt nun nicht mehr an seinem Aufkommen.

Arrack.

Der feinste ostindische Arrack wird von dem Safte des Cacaonußbaumes bereitet. Vor der Destillation heißt dieser Saft toddy, und die Bäume, von denen man ihn sammelt, läßt man keine Früchte tragen. Der toddy wird auf zweierlei Art erhalten, entweder man schneidet die monatlichen Schößlinge ab, welche Frucht tragen würden und sammelt den dabei ausfließenden Saft in Krüge, oder man bohrt den Stamm an. Bewahrt man die den toddy enthaltenden Gefäße vor der Sonne, so findet eine weinartige Gährung in ihm statt und er taugt zur Destillation; kommt er im Gegentheile in die Sonnenstrahlen, so entsteht Essiggährung und es wird nichts als Weinessig daraus.

Künstliches Eis.

Nach zahlreichen Versuchen mit verschiedenen Salzen, um Wasser in einem zinnernen Gefäße in Eis zu verwandeln, fand Herr Meijlink endlich, daß eine Mischung von 4 Unzen salpetersauern Ammoniaks, 4 Unzen kohlensäuerlicher Soda und 4 Unzen Wassers das Beste sey. Nach drei Stunden erhält man hiervon 10 Unzen Eis, während man dies durch schwefelsaure Soda und Salzsäure erst nach sieben Stunden bekommt.

Anekdote.

Der alte Marquis von Livry, Oberhofmeister Ludwigs XIV., unterhielt den König gewöhnlich mit angenehmen Kleinigkeiten. Eines Tages wollte er auch von Gelehrsamkeit sprechen. „Wo haben Sie denn so viel gelernt? — fragte der König — der gute Wein ist Ihnen, so viel ich sehen kann, lieber als die Bücher." — Livry erwiederte: Da er die Ehre habe, an der Tafel Sr. Majestät die Honneurs zu machen, so höre er sehr oft die Unterredung sehr verständiger Leute mit an. — „Also bei Tische — sagte der König — sammeln Sie Ihre Kenntnisse? Ich wundere mich nicht mehr, daß Sie heute so gelehrt sprechen; denn Sie kommen, wie mir scheint, aus Ihrer Bibliothek."

Buntes.

Die wasserdichten und warmen neuerfundenen Schuhe von Gummi elasticum bewähren sich nicht nur immer mehr, sondern der Handschuhmacher Mayer in Berlin hat die Brauchbarkeit dieses Materials noch weiter ausgedehnt (wie ein dortiges Blatt sagt), und Schnürleiber für Herren und Damen daraus gemacht, die eben so beifällig aufgenommen werden.

Man hält es bekanntlich für unmöglich, in 5 Minuten 5 Eierdotter zu verschlucken. In London hat sich indessen Jemand hervorgethan, der öffentlich eine Wette anbietet, er wolle in 5 Minuten 8, oder in 4 Minuten 7, oder in einer halben Stunde 25 Eierdotter verschlucken. Er verlangt für den erstern Fall 1500, für den zweiten 2000 und für den dritten 6000 Frcs.

Man will bemerkt haben, daß alle Jahre, deren Zahl mit 9 endigt, von 1709 bis 1829, sich durch große Kälte auszeichneten.

Witz und Scherz.

Ein Schuhmachergeselle schrieb seiner Geliebten folgenden, buchstäblich kopirten Brief, der nur dadurch verständlich wird, wenn man denselben sehr geschwind liest.

Gelübde steh Barbar ha! Gecken wär dickes Schrey wen Habicht Thier fort Treu Mohn Athen Auster Hahn Dein es Ort End Lichen, Haber Haus geh Wachs N. N. Pohl Nischen Schuß Theer gäh Seel N. Woll HöhnHain endigen: Nacht Thema Bär Janner bös Achteck Esel Hieb Herr nein Zähn' ja Reh nimm' Meer Hammel eben sah hin Wirth, viel öd' Sicht Ehr Händ' des Hund Erz euch nähte gehn öd' Tieck hät, daß Elbe Brief Fell Folie Bund drey Esel Bst! Hals Boot Thee Einzug endigen Bley Bau Fall hät Saiten Thür Hundert an Gries Sauce Thee Muß Punsch Uhu Schuh Stärke Seele.	Verdeutschung: Geliebteste Barbara! Gegenwärtiges Schreiben hab' ich Dir vor drei Monaten aus der Hand eines ordentlichen, aber ausgewachsenen polnischen Schustergesellen wollen einhändigen; nachdem aber jener besagte Gesell über neunzehn Jahre nimmer am Leben seyn wird, fühlet sich der Endesunterzeichnete genöthiget, dasselbe Briefel voll Lieb' und Treue selbst als Bothe einzuhändigen. Bleib auf alle Zeiten Dir unterthan Chrisostemus Bundschuh Schustergeselle.

Ein Mensch, der mehrmals auf den Straßen von London bestohlen wurde, wagte nicht mehr aus dem Hause zu gehen. Man gab ihm daher den Rath, Pistolen bei sich zu tragen. „Ja," sagte er, „auch diese würden mir die Spitzbuben stehlen!"

Räthsel.

Mein Erstes, Zweites, Drittes ist nur klein,
Ein fünfundzwanzigstel des Ganzen mag es seyn;
Drei fünfundzwanzigstel bin ich zusammen? — Nein,
Zusammen werd' ich gar das Ganze seyn.

Auflösung des Silbenräthsels im vorigen Stück.

Eisbahn.
